

Christof Mascher betreibt eine Malerei des Unmöglichen. Nicht nur weil er in seinen Bildern und Zeichnungen Vergangenes, Verlorenes und Utopisches in Eins fallen lässt. Diese Dinge können nur durch ein Bewusstsein der Krise noch einmal so souverän *auf-* und dann auch wieder *abtauchen*. Krise, *Fragwürdigkeit* der Malerei, das Wissen darum, das sind Voraussetzungen, die *Malerei nach der Malerei* als durch und durch verinnerlichte Eigenbehauptung möglich machen. Dies romantische, melancholische: *Hier steh ich und kann nicht anders...*, die Verzweiflung, die weiß, dass im Anrennen gegen alle Widerstände, im großartigen Scheitern, sich eine Öffnung zeigen wird, in die er dann hinein muss, um uns Welten zurückzuspiegeln, durch und durch eklektisch und von unbedingter innerer Notwendigkeit. Und immer denk ich: Wie wird er weitermachen? Gehört er doch jetzt schon zu den Besten seiner Generation, (in, man zögert ja : internationalem Vergleich!)

Was wird da noch kommen?

Und ich gehe ins Atelier, da steht ein neues Bild, erschreckend dicht gebaut: ätherisch-wässrig anmutende Reste von Landschaft, kristallin-utopische Architektur, im Aufbau, im Verfall. Zeichen für Banales, Zeichen des Heiligen. Skulpturen, Köpfe, versteckt oder monumental in die Landschaft gestellt, eine Atmosphäre wie nach dem 4. Weltkrieg.

Aber Vorsicht: Hier wird weder ein vordergründig illustrativer Neo-Surrealismus ausgebreitet, noch eine abstruse Märchenwelt. (...wie das in *neuerer deutscher Malerei* jetzt immer mehr gang und gebe ist...)

Christofs Malerei zeigt uns seinen deutlichen klaren unverstellten Blick auf eine Welt, wie er sie hier und jetzt erlebt. *Tatsachendiktatur*, von außen. Eine, die durch und durch verinnerlichte *Gegenentwürfe* um so dringlicher macht! Nichts Nebulös-Wabriges, schon gar kein *kritischer Realismus*, der sowieso nur bestätigen würde, was er vordergründig anzuprangern vorgibt. Sondern Welten, in denen nichts mehr zu stimmen scheint und deshalb Wahrheit aufscheinen kann, in denen *nichts mehr geht* und deshalb alles kann. Verbindung und (Los -) Lösung, luftiges Ober/Überirdisches und Abstiege in sumpfige Höllen.

Das bring mich jetzt auf Hieronimus Bosch. Doch Christof Mascher entgeht glücklicherweise der Falle der Surrealismus- Interpreten. (Maler und *Kritiker*...) Natürlich kennt er *seine* Kunstgeschichte. Da wären u.a. noch zu nennen: (in lockerer Reihenfolge) Pieter Breughel, der *frühe* Per Kirkeby, COBRA, die Malerei des Symbolismus und vor allem die etwas *verspätete* unikatäre Figur eines James Ensor. Die kennt er, die weiß er! Aber hier ist nie einfach direkter Bezug, Zitat, Ausgangspunkt, eher und auch Ballast, den es mit Hilfe seiner Malerei beiseite zu schaffen gilt. Im *Bewusstseinsgepäck* das Wissen, das Erspüren des Möglichen und des Unmöglichen.

Christof Maschers Malerei und Zeichnung ist eine Kunst der rauschhaften Klarheit, des *hellwachen Tagtraums* (R.D. Brinkmann), eine Malerei, in der Alles in ein *wohlgeordnetes* (Artaud) gebracht wird.

Wie gesagt: Mit einer unmöglichen Malerei, mit Bilderfindungen, schon jetzt so souverän, dass einem (mir!) Angst und Bange werden kann!

Walter Dahn, 03.07. 2008